

# Die "Bokor"-Bewegung

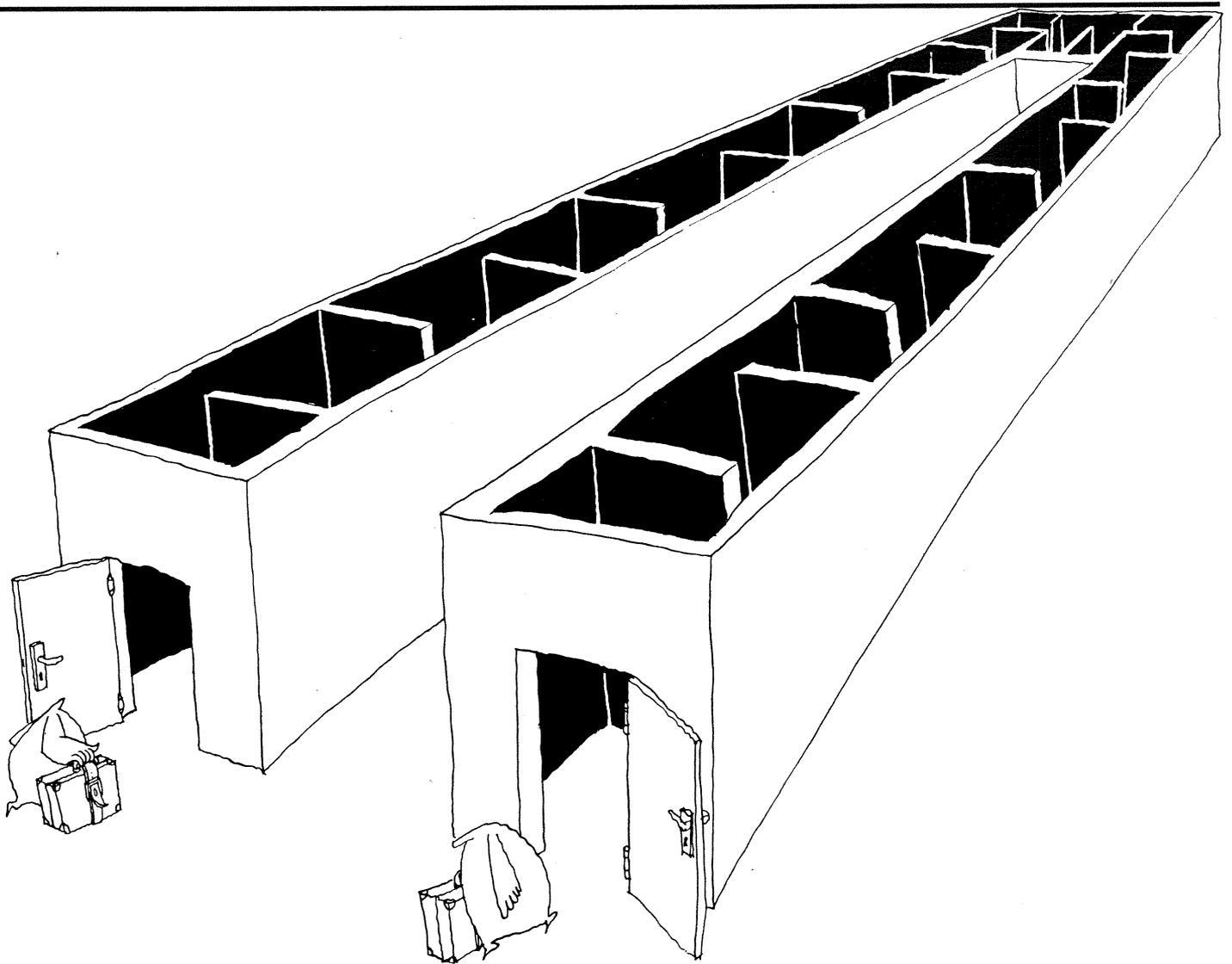
## Kirche von unten in Ungarn

**An der vierten europäischen Konferenz für Menschenrechte in der Kirche (8.-10. Januar 1993 in Arbrèsle bei Lyon) nahm für Ungarn György Bulányi S.P. aus Budapest teil. Er hat eine neunseitige Dokumentation über die "Bokor"-Bewegung in Ungarn zusammengestellt, der wir einige Informationen entnehmen.**

György Bulányi wurde 1919 in Budapest geboren, studierte in einer Ordensschule der Piaristen und trat nach seinem Abitur diesem Orden bei. Er studierte Philosophie und Theologie und nahm nach seiner

Priesterweihe die Lehrtätigkeit in einem Gymnasium seines Ordens auf.

Im Februar 1945 lernte er einen Jesuitenpater aus Kroatien kennen, der fünf Wochen lang in Debrecen im Ordenshaus wohnte und während dieser Zeit ver-



Carlo Schmitz,  
dossier Flüchtlinge

schiedene Gruppen gründete (Kindergruppen, Jugend- und Erwachsenengruppen); er war überzeugt, daß eine Zeit anbrechen werde, in der die Kirche nur mehr in solchen Basisgruppen lebendig bleiben könne. Er beauftragte György Bulányi, sich um die Studentengruppe zu kümmern, bis die Mitglieder der Gruppe in der Lage seien, selbst neue Gruppen zu organisieren. Am Anfang bestand die Gruppe aus fünf Mädchen und Jungen, aber bald waren es mehr als 20 Mitglieder, die sich am Sonntag nach der Schülermesse trafen.

1948 wurde die Ordensschule verstaatlicht, kirchliche Verbände wurden verboten, Spitzel auf Kirchgänger angesetzt, und Predigten konnten nur noch unter Bewachung gehalten werden. Eine dreitägige Retraite im Sommer 1948 fand in der Illegalität statt, und ab September organisierten die Mitglieder Kleingruppen von nur fünf bis sechs Leuten und machten die Erfahrung, daß die Kirche in diesen kleinen Gruppen weiterleben konnte.

Damals begannen sie, bei jedem Treffen der Gruppe einen bestimmten Text aus der Bibel zu lesen und zu erarbeiten. Sie entdeckten Analogien zur Situation der Urchristen, die auch in der Verfolgung und im Untergrund lebten. Nach einer Zeit der Neubesinnung war die Hoffnung groß, im ganzen Land heimlich weiterarbeiten zu können, und Unterstützung kam auch von Kirchenoberen.

Aber dann wurde der Primas von Ungarn, Kardinal Mindszenty verhaftet. Die ungarischen Bischöfe unterschrieben 1950 und 1951 zwei vom Staat diktierte Vereinbarungen, und Geheimpolizei nistete sich in den bischöflichen Kanzleien ein. Ende August 1952 holte die Geheimpolizei den ganzen Führungsstab der Basisgruppen (15 Personen) ab; György Bulányi erhielt eine lebenslängliche Haftstrafe, seine Mitarbeiter zwischen 7 und 15 Jahren Gefängnis. Die der Verhaftung Entgangenen wurden eingeschüchert, verängstigt oder erpreßt. Doch die Arbeit wurde trotzdem weitergeführt, bis es 1956 zu weiteren Verhaftungen kam. Im Frühjahr 1956 wurden 60 Mitarbeiter vor Gericht gestellt. Die Anklage lautete: "Strafbare Leitung von Organisationen zur Stürzung der Volksdemokratie".

In der kurzen Zeit des Ungarnaufstandes war György Bulányi auf freiem Fuß, wurde aber nach der Niederschlagung wieder abgeholt (er hatte eine Flucht ins Ausland abgelehnt). Er hatte sofort Kontakt zu seinen alten Mitarbeitern aufgenommen, aber sie hielten es einfach für unmöglich, Basisgruppen zu bilden, weil grundsätzlich Angst herrsche und es an Möglichkeiten fehle, aktiv zu werden. Als er kurz danach wieder im Gefängnis war, nahm György Bulányi sich vor, daß er, falls er nochmals frei kommen sollte, kein zweites Lebenslänglich riskieren würde, wenn man tatsächlich so ohnmächtig sei.

Kurz nach dem Jahreswechsel 1960 wurde er aufgrund einer Amnestie nach neun Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen; weder sein Orden, noch die Kirche stellten ihn ein, und er wurde Hilfsarbeiter. Ein mutiger Pfarrbruder war bereit, ihn sonntags am priesterlichen Amt teilhaben zu lassen. So entstanden Kontakte zu Gemeindegliedern. György Bulányi vertiefte sich in die theologische Fachliteratur, die aus dem Westen nach Ungarn gelangte. Aber er selbst blieb stumm, schrieb nichts und organisierte auch keine Basisgruppen.

Am 14. September 1964 schlossen der Vatikan und der ungarische Staat ein Teilabkommen, das eine völlig andere Situation schaffte. Viele, die sich dem (totalitären) Atheismus entgegenstimmten, hatten schon seit 1961 das Gefühl, von den ungarischen Bischöfen im Stich gelassen worden zu sein, aber sie wußten sich als schweigende Kirche vom Vatikan unterstützt. (1961 waren 120 Katholiken wegen ihrer Arbeit an der Basis verhaftet und verurteilt worden; das Episkopat verurteilte sie auch als Feinde der Kirche. 1964 kam es zu neuen Verhaftungen, auf Geheiß des Staates wurden von der Kirchenverwaltung Berufsverbote für eifrige Priester ausgesprochen.)

Der Vatikan konnte sich mit dem ungarischen Staat einigen, und die Kollaborateure wurden vom Vatikan befördert und wurden zu Bischöfen ernannt. Die Schweigenden wurden fallengelassen, die Kollaborateure wurden umarmt. "Nie habe ich mich so verlassen gefühlt, auch 1952 nicht, als das Urteil zu lebenslänglichem Gefängnis ausgesprochen wurde." (György Bulányi).

In dieser Verlassenheit begann er wieder am Schreibisch zu arbeiten und unterzog die in den Evangelien überlieferten Worte Jesu einer inhaltlichen Untersuchung, mit der Methode der sog. Inhaltsanalyse. Daran arbeitete er sieben Jahre lang, meist nachts, denn tagsüber verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Transportarbeiter. Das Manuskript entstand in vier Jahren und umfaßte gut 500 Seiten, und im

Herbst 1968 begann die Überarbeitung und die Vielfältigung mittels Schreibmaschine. Inzwischen hatten sich neue Basisgruppen gebildet, eine aus früheren Mitarbeitern, eine Priester- und eine Jugendgruppe; nach einem Jahr waren es mehr als 10 Gruppen, die an der Überarbeitung des Manuskriptes teilnahmen. (Ihre Fragen waren: Was hat Jesus gewollt? Was steht in den Evangelien? Welche Wurzeln hat das Christentum? Aus all dieser Arbeit sind sechs Bände entstanden unter dem Titel "Suchet das Reich Gottes", aber es dauerte noch zwanzig Jahre, bis die zwei ersten Bände gedruckt werden konnten.

1970 fand der letzte Prozeß gegen Basisgemeinden statt, danach wurden die kollaborierenden Kirchenfunktionäre zur Speerspitze im Kampf gegen die Basisgemeinden; sie gehorchten dem allmächtigen Leiter des Staatlichen Amtes für Kirchenfragen. Als der Versuch fehlschlug, die Pfarrer zur Auflösung der religiösen Versammlungen zu bewegen, wechselten sie die Taktik und es begann eine Verleumdungskampagne. Im Februar 1976 begann eine Großoffensive gegen die Basisgemeinden. Kardinal Lékai forderte die Ordensleitung auf, Bulányi ins Ausland zu schicken. Der Dogmatiker Szendi verkündete, Bulányis Theologie wäre Ketzerei. Auf der Bischofskonferenz im Dezember 1976 wurden Listen an die Ordinarien verteilt mit den Namen jener Priester, die in dem Verdacht standen, zum Bulányi Kreis zu gehören, und es wurde eine exemplarische Bestrafung gefordert. Diese Verfahrensweise war so neu, daß die überraschten Bischöfe sich weigerten oder schwiegen. Danach behauptete der Kardinal in einem Hirtenbrief, Bulányi wolle die Gläubigen von den Hirten trennen. Er zeigte ihn im Vatikan an wegen Irrlehre und Ungehorsam.

1979 überstürzten sich die Ereignisse: Als ein 47-jähriger Familienvater aus Wissensgründen den Wehrdienst verweigerte, wurde er zu Gefängnis verurteilt. Anderen erging es nicht besser; das wirbelte viel Staub auf. Kardinal Lékai nannte die Mitglieder der Basisgemeinden die Bösen, Wehrdienst- und Ge-

### 3. Treffen des Europäischen Netzwerkes "Kirche im Aufbruch"

#### Abschlußerklärung

Das im Jahr 1991 gebildete Netzwerk "Kirche im Aufbruch" verbindet Basisbewegungen aus Ungarn, Tschechien, Österreich, Italien, der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Belgien und den Niederlanden und erklärt zum Abschluß seines Jahrestreffens in Salzburg:

Die Menschenrechte nicht nur außerhalb der Kirche fordern, sondern auch in der Kirche verwirklichen!

"Kirche im Aufbruch" unterstützt die ungarische Bewegung für geistliche Erneuerung, Mündigkeit, Solidarität und Gewaltlosigkeit «Bokór» ("Busch"), die drei Jahre nach dem Ende des Kommunismus noch immer um ihre Anerkennung durch die Amtskirche und die Rehabilitierung ihres Gründers P. Bulányi kämpft.

"Kirche im Aufbruch" bedauert, daß die Anerkennung der Bischöfe und Priester aus der früheren CSSR-Untergrundkirche noch immer nicht erfolgt ist.

"Kirche im Aufbruch" tritt für die Gleichberechtigung von Frau und Mann in der römisch-katholischen Kirche ein.

"Kirche im Aufbruch" zeigt sich betroffen von der Ernennung von Militärbischöfen und neuerdings sogar von der Einrichtung neuer Militärdiözesen, die nicht in Einklang zu bringen sind mit der Friedensbotschaft des Evangeliums.

"Kirche im Aufbruch" fordert unverändert die Absetzung des illegitimen Bischofs von Chur und die Verankerung der basisdemokratischen Rechte der Ortskirchen bei Bi-

schofsernennungen und bei der Festlegung pastoraler Leitlinien.

"Kirche im Aufbruch" begrüßt die Bemühungen der vielen europäischen Basisbewegungen, ihre Verschiedenheit einzubringen und lehnt den autoritären Zentralismus Roms ab, der sich zum Beispiel im überflüssigen "Weltkatechismus", in der Bevormundung der Kirchen Lateinamerikas und Afrikas zeigt, deren Synode sogar nach Rom einberufen werden soll.

"Kirche im Aufbruch" unterstützt die Endredaktion der "Erklärung für Menschenrechte und Freiheiten in der Kirche" als konkreten Beitrag zur Verwirklichung jener Rechte und Freiheiten in den Kirchen.

Salzburg/St. Virgil 12.-14. Februar 1993

---

horsamsverweigerer. Diese Ungehorsamen mußten bestraft werden: zwei Priester, die offen jede Gewaltanwendung ablehnten, wurden von ihren Bischöfen vom Dienst suspendiert und für ein halbes Jahr zwangsverbannt. Bulányi wurde im Dezember 1980 von einem katholischen Gerichtshof wegen "Irrlehre" verurteilt und suspendiert. Den Priestern wurde der Kontakt mit den Basisgruppen verboten.

Fünf Jahre lang prüfte die Glaubenskommission in Rom die Schriften Bulányis, und in einem Brief wurde er von Kardinal Ratzinger aufgefordert, seine Treue zur Lehre der Kirche zu bekunden, nicht aber seine Ansichten zu widerrufen. Diese Treuerklärung hat Bulányi mehrmals abgegeben, aber Ratzinger akzeptierte die Formulierung nicht. Bulányis weigerte sich, eine von Kardinal Ratzinger verfaßte Erklärung zu unterschreiben, weil er dadurch den Bischöfen, die ihn verurteilt haben, Recht gäbe. Eine Verurteilung durch Rom blieb aus, aber seine Kirchenstrafe wurde auch nicht aufgehoben.

Die römische Glaubenskongregation hat Pater Bulányi angeboten, die kirchlichen Strafmaßnahmen

gegen ihn zurückzunehmen, wenn er eine aus zwölf Punkten bestehende Erklärung unterschreibt. Dazu ist Pater Bulányi bereit, vorausgesetzt er darf den Zwölf Punkten einen dreizehnten hinzufügen, und zwar ein Zitat aus "Dignitas Humanae", einem Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils: "Durch sein Gewissen erkennt der Mensch die Forderungen des göttlichen Gesetzes. Dem Gewissen muß er bei allem, was er tut, getreulich folgen,... um zu Gott zu kommen. Daran darf ihn niemand hindern..., und er selbst ist verpflichtet, seinem Gewissen stets zu gehorchen."

György Bulányi hofft, daß der Prozeß gegen die Bewegung BOKOR einmal aufhören wird, und er sieht die Möglichkeit einer Zusammenarbeit unter der Bedingung, daß die Vertreter der Amtskirche jene Personen rehabilitieren, die sie unter dem Zwang des Parteistaates an den Rand des kirchlichen Lebens gestoßen haben.

An diesem Punkt 13 ist bisher, wie Pater Bulányi mitteilt, die Einigung mit der Glaubenskongregation gescheitert.

josée